des 17. und 18. Jhs. für die Theorie und Praxis von Erziehung und Bildung ergaben, aber auch die Geschichte des pädagogischen Denkens und des Erziehungswesens selbst. Die 17 meist kürzeren Beiträge des Bd. machen die Relevanz der Thematik ebenso deutlich wie die Tatsache, daß es vielerlei Interdependenzen zwischen den genannten Schwerpunkten gibt. Hervorzuheben ist die Problemorientiertheit, die in einer Reihe der versammelten Texte dominiert. Eine nützliche vergleichende Perspektive ergibt sich ansatzweise zwischen einzelnen „nationalen“ Abrissen, etwa über die Niederlande (*P. Th. F. M. Boekholt*), die USA (*L. G. Smith/ Joan K. Smith*) und die tschechischen Länder (*D. Capková*), ist jedoch auch einer Reihe der Beiträge selbst immanent. Ein Beispiel hierfür ist die umfangreichste Studie über „Staat und Erziehung bei Rousseau, Helvétius und Condorcet“ aus der Feder des Mithrsg. *Hager*.

Insgesamt bietet sich ein aufschlußreiches Bild über die Debatten und Forschungsinteressen der beteiligten Wissenschaftler, die ihre interdisziplinären Tagungen im zweijährigen Rhythmus fortzusetzen gedenken. Und selbst wenn man die Vorstellung von einem „Kern europäischer Kulturnationen“ (S. V), die den Rest der Welt gleichsam aufklärerisch missionierten, nicht teilt, ist den Hrsg. doch zuzu-

stimmen, daß die versammelten Beiträge die unabsehbaren Auswirkungen und Folgen der Aufklärungsphilosophie für die politische Praxis und für die Schulpädagogik schlaglichtartig erhellen. Und dies ist auch heute keineswegs nur von akademischem Interesse.

Werner Greiling

Rolf Graber, Bürgerliche Öffentlichkeit und spätabolutistischer Staat. Sozietätenbewegung und Konfliktkonjunktur in Zürich 1746-1780, Chronos Verlag, Zürich 1993, 259. S.

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die 1993 von der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich angenommenem Dissertationsschrift *Rolf Grabers*. Obgleich sie nur eine relativ kurze Zeitspanne erfaßt und sich territorial auf engem Raum bewegt, besitzt sie mit Blick auf mögliche Präfigurationen für Prozesse des Übergangs vom Ancien Régime in die bürgerliche Moderne gleichwohl allgemeines Interesse. Daneben bettet sie sich in die Bemühungen der Sozialgeschichte der Aufklärung unserer Tage ein, jene von der kulturhistorischen und sprachwissen-

schaftlichen Fachforschung kaum berücksichtigten „faits sociaux“ der Lumières aufzuarbeiten. Auch Verbindungen zur Mentalitätsgeschichte sind unverkennbar. *Grabber*, der von ihm untersuchte Sozietäten unter dem Aspekt des demokratischen Selbstverständnisses des Bürgertums als Inseln der Zukunft begreift, geht von der Auffassung aus, nach der die Aufklärung neben der Kantschen Definition („Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“) im Gewand des Aufgeklärten Absolutismus noch eine andere historische Dimension besessen habe (S. 13). Gewiß kann man über die in der Forschung verbreitet gesehene Verwandtschaft von „Widerständen“ und Versuchen, das Angegriffene mit Rekurs auf das Gedankengut der Philosophen usw. vor den Angreifern in Sicherheit zu bringen, geteilter Meinung sein. Die Arbeit belegt aber ihrerseits sehr gut Genesls und Dialektik von systemimmanenten und systemsprengenden Reformen zur Zeit von Aufklärung und Aufgeklärtem Absolutismus.

Das Buch besteht neben der Einleitung mit Problemstellung, Forschungsstand und Quellenkritik aus fünf sehr gegliederten Kapiteln, von denen aus Sicht des Rezensenten die Kapitel 3 (Die politische Jugendbewegung der sechziger Jahre: Versuch einer Kollektivbiographie), 4 (Die Gesellschaften

der Radikalen und ihr soziales und politisches Umfeld) und 5 (Zur Konfliktkonjunktur in der zweiten Hälfte des 18. Jhs.) besondere Erwähnung verdienen. Bemerkenswert sind die Arbeitsergebnisse u.a. über die Rekrutierung der Mitglieder der Sozietäten auf der Basis gemeinsamer Einverständnisstrukturen; die Funktion dieser Zirkel mit ihren Aktivitäten und Mitgliederstrukturen sowie ihren Reformversuchen und -diskussionen als Kristallisationszentren eines neuen Typs von Sozialisation; die Entstehung einer permanenten Krisensituation als Folge einer kollektiv-autodidaktischen Sozialisation mit einem kräftigen Schub für die Lern- und Bildungsprozesse; die Gefährlichkeit der inaugurierten Bildungs- und Emanzipationsprozesse für das ständische Regime; die stattgehabten Differenzierungen in den Reihen der Opposition sowie die Mechanismen der Politisierung breiter Bevölkerungsschichten und die Isolierung der radikalen Richtung durch die Einbeziehung der bildungsbürgerlichen Repräsentanten in das herrschende System. Erwähnt seien schließlich die gelungene Darstellung jener Entwicklungen, die zu einer Aufklärung „von unten“ führten, und die Programme der radikalen Reformer, die auf eine grundsätzliche Veränderung der bestehenden Verhältnisse abzielten. Gerade hier wird,

wie auch in den anderen Abschnitten des Buches, bei aller lokalen Besonderheit des untersuchten Forschungsgegenstandes der Anschluß zum europäischen Phänomen der Aufklärung und ihres inneren Zusammenhangs von Reform, Widerstand und Transformation deutlich.

Auch formal besitzt das Buch alle Attribute einer Dissertationschrift: Mit Akribie und Aussagekraft ist der technische Apparat gestaltet. Tabellen, Graphiken, Kurzbiographien, Anmerkungen und Bibliographie runden diese verdienstvolle Publikation ab.

Kurt Holzapfel

Claudia Opitz-Belakhal, Militärreformen zwischen Bürokratisierung und Adelsreaktion. Das französische Kriegsministerium und seine Reformen im Offizierskorps von 1760-1790, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1994, 388 S. (= Beihefte der Francia. Hrsg. vom Deutschen Historischen Institut Paris, Bd. 34).

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um die Habilitationsschrift der Autorin aus dem Jahre 1990, mit der ein spezifischer Bei-

trag zur Analyse gesellschaftlicher Transformationen beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus zur Diskussion gestellt wird. Als Ausgangspunkt der Reformen und Reformversuche gilt die französische Niederlage im Siebenjährigen Krieg, die neben der Ernüchterung über das militärische Desaster der „Grande Nation“ (?) u.a. zu neuen militär-strukturellen Denkansätzen geführt habe. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen folglich die Reformvorhaben Choiseuls und Saint-Germains, die nach Ansicht der Autorin letztlich am Festhalten des Adels an alten Standesprivilegien, an Divergenzen zwischen Schwert- und Amtadel und an chronischem Geldmangel gescheitert seien - erst die Französische Revolution mit ihren dringenden Erfordernissen auf militärischem Gebiet habe einen tatsächlichen Wandel zur Folge gehabt. Nach der Einleitung, in der in (doch zu) groben Zügen die Forschungstradition und Max Webers Modernisierungs- und Bürokratietheorie vorgestellt werden, geht Kap. I auf die Entfaltung staatlicher Personalpolitik ein, wobei insbesondere Struktur und Entwicklung der französischen Armee im 18. Jh. dargestellt werden; Kap. II (Reformen und Reformansätze 1760-1790) bildet nach Umfang und Inhalt den Schwerpunkt der Studie; Kap. III geht tiefgründig Möglichkeiten und Grenzen staatlicher Personalpoli-